

«Bio müsste mit Preisdruck rechnen»

Massentierhaltungs-Initiative / Mathias Stalder sagt Nein, obwohl sein Betrieb bei einer Annahme nicht direkt betroffen wäre.

WILLISAU Der Betrieb Gunterswilerweid von Mathias Stalder und seiner Familie liegt oberhalb des Städtli Willisau. Sie bewirtschaften einen Grünlandbetrieb und halten 30 Mutterkühe. 2014 wurde der Betrieb auf Bio umgestellt, seit 2015 werden neben den Mutterkühen noch 2500 Biomastpoulets gehalten.

Neben den Tätigkeiten auf dem Betrieb arbeitet der Betriebsleiter in einem Teilpensum bei der Landi Sursee im Beratungsdienst. Die ganze Familie hilft auf dem Betrieb mit. Zusätzlich bildet Mathias Stalder Lernende aus.

Auf Wagyu umgestellt

Beim Betriebszweig Mutterkühe wird ein Drittel direkt vermarktet. Aktuell wird der Bestand von Limousin auf Wagyu-Kühe umgestellt. Was als Hobby gestartet wurde, fördert er jetzt gezielt als Betriebszweig, damit die Direktvermarktung von Wagyu-Feisch ausgebaut werden kann.

Als Biobetrieb wäre Mathias Stalder von der Massentierhaltungs-Initiative nicht direkt betroffen. Der Betrieb könnte

«Wir müssen uns laufend verbessern.»

Aber die Initiative führt gemäss Mathias Stalder auf den falschen Weg.

gleich weiterbewirtschaftet werden. Trotzdem entstehen Ängste, wenn die ganze Schweizer Landwirtschaft nach den Bio-Suisse-Richtlinien produzieren müsste. «Für Biobetriebe dürfte der Preis massiv unter Druck geraten», befürchtet Stalder. Auch

die Bundesprogramme BTS und RAUS sieht er in Gefahr. Im Initiativtext sei dies zwar nicht explizit geschrieben. Er befürchtet aber, dass die Beiträge bei einem Obligatorium wegfallen. «Das haben wir ja bei den Ressourceneffizienzbeiträgen für den Schleppschlaucheinsatz schon erlebt.»

Überangebot bei Label

Und schliesslich hinterfragt Stalder die Umsetzbarkeit der Im-

«Wir schützen Tiere wie kein anderes Land.»

Darum will Landwirt Mathias Stalder lieber Schweizer Produkte als Import.

portklausel in dieser Initiative. «Die im Ausland produzierten Produkte können nicht gleich überprüft werden, wie die Betriebe hier in der Schweiz.» Diese Initiative brauche es nicht, ist Mathias Stalder überzeugt. Die Konsumenten könnten durch ihr Handeln im Laden viel mehr bewirken. «Wenn eine Nachfrage besteht, wird die von den Landwirten schnell abgedeckt.»

Mathias Stalder weist auch auf Marktrealitäten hin: Schon heute bestehe ein grosses Labelangebot, leider sei aber der Absatz solcher Produkte ins Stocken geraten. Dies zeige auch, dass bei einer Annahme der Initiative die Kaufkraft der Konsumentinnen für Labelprodukte wohl nicht automatisch grösser würde.

Wichtig sei, dass alle Landwirte für ihre Berufskollegen solidarisch einstünden. Er tritt klar für ein Nein zu dieser Initiative ein, auch wenn er seinen Betrieb bei



Mathias Stalder hält auf seinem Biobetrieb neben Mutterkühen auch Mastgeflügel.

(Bild Raphael Heini)

einer Annahme nicht als gefährdet sieht.

Beim Kauf entscheiden

Die Konsumenten ihrerseits könnten schon heute entscheiden, welche Produkte sie bevorzugen und so das Angebot lenken, auch für Bio- oder besonders tierfreundlich hergestellte Produkte. Zudem bestehe in der Schweiz eine enorme Vielfalt an Produkten, und die Konsumfreiheit werde geschätzt. Stalder weist auch auf Behauptungen der Initianten hin: So schreiben diese auf ihrer Website, dass die

Massentierhaltung – durch den Anbau von Soja-Monokulturen für die Tiermast – für etwa 90 Prozent der gesamten Abholzung des Regenwaldes verantwortlich sei. «Auf der Webseite wird viel Negatives über die Landwirtschaft geschrieben.»

Heute stamme ein sehr grosser Teil der Importe von Soja aus Europa. Der Importanteil von verantwortungsbewusst produziertem Soja, welches eine roudungsfreie Produktion garantiert, liege gar bei 95 Prozent. «Gleichwohl müssen wir uns aber laufend verbessern», ist

Betriebsspiegel

Betriebsleiter	Mathias Stalder
Ort	Gunterswilerweid, Willisau LU
LN	20 ha, davon 3,5 ha Pacht, 1 ha Wald
Tierhaltung	30 Mutterkühe, davon etwa ein Drittel Wagyu-Kühe, 2500 Mastpoulets

Stalder überzeugt. Gefordert seien neben den Produzenten die ganze Branche. «Regionale Produkte können überprüft werden, Importe nur beschränkt.» Eine gute Kontrolle sei wichtig, damit das Vertrauen der Konsumenten

gestärkt werden könne. Durch das Tierschutzgesetz und die Höchstbestandsgrenze sei die Schweiz im Vergleich schon sehr weit. «Wir schützen unsere Tiere wie kein anderes Land.»

Raphael Heini, LBV

Was rentiert auf dem Betrieb?

Vollkosten / Wer nachrechnet und sich nicht nur auf das Bauchgefühl verlässt, wirtschaftet besser.

HOHENRAIN In Hohenrain wurden vor gut 25 Jahren die ersten Vollkosten von Landwirtschaftsbetrieben gerechnet. Über die Jahre entwickelte sich das Berechnungsprogramm von einem Tool für Milchproduzenten zu einem Alleskönner. Seit diesem Winter wird das Programm «Agrico 3.0» der Agridea verwendet, in welchem viel Know-how des BBZN steckt. Die Eingabe wurde vereinfacht und der Vergleich der wichtigsten eigenen Betriebszweige mit über 200 Betrieben kann direkt im Programm gemacht werden.

Überraschende Resultate

Eine Berechnung der Vollkosten aller eigenen Betriebszweige deckt auf, welche Bereiche rentieren und welche nicht. Dabei kann es Überraschungen geben, die nicht mit dem Bauchgefühl übereinstimmen. Die Schweine schneiden nicht auf allen Betrieben besser ab als die Milchkühe, obwohl mit ihnen im Mittel mehr verdient wird. Gute Leistungsdaten aus der Produktion bedeuten nicht immer ein gutes Einkommen. Es kann ernüchternd sein,



Was bringt welche Arbeit ein? Rechnen lohnt sich. (Bild rae)

wenn ein gutes Einkommen hauptsächlich durch Betriebszweige ohne grossen Arbeitsbedarf wie zum Beispiel Wohnungen oder Photovoltaikanlagen generiert wird. Umso erfreulicher ist es, wenn auch die letzte intensive Arbeitsstunde mit einem guten Verdienst entschädigt werden kann.

Anregung für Verbesserung

Besteht ein Betrieb sowohl aus Sicht der Arbeit als auch vom Einkommen her hauptsächlich aus einem Betriebszweig, kann nicht so schnell alles über den Haufen geworfen werden. Trotzdem können Vollkostenrechnung auch hier Anregungen für wichtige Verbesserungen und Änderungen geben. Zum Beispiel ist bei Schweinebetrieben mit Zucht und Mast gut zu sehen, wie diese Betriebszweige separat laufen würden. Bei den Milchwirtschaftsbetrieben ist es spannend, aufzuzeigen, wie sich eine eigene Kälbermast gegenüber einem zusätzlichen Milchverkauf wirtschaftlich verhält. Bei vielen Betrieben hat sich die Direktvermarktung zu

einem wichtigen Standbein entwickelt. Wie gut sie rentiert, kann mit der Vollkostenrechnung aufgezeigt werden.

Auch das Hobby rechnen

Bei der Berechnung werden die Vollkosten von allen Tätigkeiten erfasst, die in der Buchhaltung Aufwände oder Erträge generieren. Eigene Pferde, Kleintiere oder einzelne Obstbäume werden meist aus Freude und nicht zur Erzielung von Einkommen gehalten. Trotzdem macht es Sinn, sich den Aufwand dafür vor Augen zu führen. Ideal ist natürlich, wenn die Betriebszweige, in welchen man mit Freude arbeitet, auch lukrativ sind und rentieren. Ein erster wichtiger Schritt dazu kann sein, solche Betriebszweige zu analysieren und zu optimieren.

Thomas Haas, BBZN Hohenrain

Kurs «Wirtschaftlichkeit meiner Betriebszweige» am BBZN Hohenrain, Freitag, 18. März, 9 bis 16 Uhr; Montag, 28. März, 9 bis 12 Uhr. Anmeldung bis Freitag, 4. März: www.bbzn.lu.ch/kurse

Interesse an Nachhaltigkeit

Effektive Mikroorganismen / 100 Landwirte informierten sich vor einer Woche in Hasle.

HASLE Regenerative Landwirtschaft hat zum Ziel, den Humusanteil im Boden aufzubauen und so CO₂ zu binden. Der Boden wird robuster gegenüber Trockenheit und ertragreicher. «Effektive Mikroorganismen (EM) können einen Beitrag leisten», erklärte Referent Ueli Rothembühler, Geschäftsführer der Firma EM Schweiz AG.

Positive Bakterien

Dies sei möglich mit der Beigabe in Mist und Gülle, Siloballen oder anderes Futter, der Besprühung der Tiere und des Mistes oder dem direkten Ausbringen aufs Land. Grundsätzlich wirke EM überall dort sehr gut, wo es stinke. Die positiven Bakterien würden die schlechten verdrängen, welche Fäulnis produzieren.

An den Tischen berichteten Landwirte von ihren Erfahrungen mit EM. Ein junger Landwirt aus Hasle erzählte, dass er alle Siloballen mit EM einspritzte, lasse die Mehrkosten von Fr. 2.50

pro Ballen würden sich mit einer deutlich besseren Futterqualität auszahlen. Andere erzählten von weniger Durchfall beim Milchvieh, besserer Fließfähigkeit der Gülle im Schwemmkanal und weniger Fliegen im Stall. Einem Landwirt hatte der Tierarzt Kohle mit EM empfohlen, als drei seiner Kühe Vergiftungssymptome zeigten, diese wurden wieder gesund. EM sei kein Allerweltsmittel, sagt ein Landwirt aus Oberkirch, der schon länger EM dem Futter beimischt, doch er glaube, dass die Tiere dadurch widerstandsfähiger seien. Ob Kosten und Nutzen übereinstimmen, müsse jeder selber entscheiden.

Breites EM-Sortiment

Organisator Bruno Koch aus Hasle setzt seit 20 Jahren EM ein. Sein Arbeitgeber, die Futtermühle Niederhäuser AG in Rothenburg, bietet ein umfassendes Sortiment an Kohle- und Fermentprodukten mit EM an.

Sandra Steffen-Odermatt